

MOBILE JUGENDARBEIT NEU DENKEN

Michel Eisele, Geschäftsleiter Mobile Jugendarbeit Basel und Riehen (MJAB/R)

Das Bedürfnis der Jugendlichen sich mit uns auszutauschen und in der verwirrenden Corona-Krise Informationen zu erhalten war gross. Da die Treffs geschlossen wurden, waren eher mehr von ihnen im öffentlichen Raum unterwegs. Unsere Präsenz, digital und vor Ort, war wichtiger und gefragt denn je, aber organisatorisch auch anspruchsvoller. Ein Erfahrungsbericht.

«Auch für die MJAB/R bedeutet die momentane Ausnahmesituation, dass wir unsere Arbeit in vielen Bereichen neu denken müssen. Zwar sind wir nach wie vor in den Quartieren Basels für die Jugend unterwegs und fangen dort auf, wo es notwendig ist. Wir sehen aber zusätzlich aufgrund der veränderten Lage die Notwendigkeit, verstärkt im digitalen Raum präsent zu sein, um bestehende Beziehungen trotz Ausgangsbeschränkungen zu pflegen und ansprechbar für Anliegen junger Menschen in Basel zu bleiben.» So lautet der erste Abschnitt unserer Medienmitteilung vom April 2020, ganz am Anfang der Corona-Krise. Und wir handelten rasch.

Grosser Bedarf an mobiler Präsenz

Als der erste Schreck vorbei war, sprachen wir uns im Team ab, einigten uns auf Homeoffice bis auf Weiteres und richteten einen täglichen Austausch per Video ein. Die Aufsuchende Arbeit, das Kerngeschäft der Mobilen Jugendarbeit, bewahrte uns davor, untätig dem Lauf der Dinge zusehen zu müssen. Sie half uns, den direkten Kontakt zur Zielgruppe weiter zu pflegen. Denn der Rede-, Informations- und Aufklärungsbedarf bei den Jugendlichen, die sich immer noch im öffentlichen Raum aufhielten, war aufgrund der grossen Unsicherheiten und der vielen offenen Fragen hoch. Zeitweise intensivierten wir diese Basisarbeit der Mobilen Jugendarbeit gar und unsere Mitarbeiter*innen waren mehr unterwegs. Dies zeigt für mich einmal mehr, wie gross das Engagement der Fachpersonen und deren Identifikation mit ihrer Arbeit ist.

Zusammenarbeit und Absprache sind zentral

Zusammen mit anderen Anbieter*innen der OKJA haben wir digitale Begegnungsräume für Kinder und Jugendliche eröffnet, Informations- und Animationsangebote erarbeitet und bestehende Online-Infrastrukturen weiterentwickelt. Im Austausch mit der Fachgruppe Mobile Jugendarbeit des DOJ einigten wir uns, dass eine Absprache der verschiedenen Akteure nun noch wichtiger ist. Da im Kanton Basel-Stadt die Jugendtreffs über längere Zeit geschlossen waren, blieb für die

Mitarbeiter*innen zur direkten Beziehungsarbeit nur die Möglichkeit die Zielgruppe im öffentlichen Raum aufzusuchen. Daher war es für uns notwendig zu wissen, wann wo Aufsuchende Arbeit macht. Dabei waren für uns auch der Austausch auf nationaler Ebene und die Empfehlungen des DOJ zur Aufsuchenden Jugendarbeit von grundlegender Bedeutung.

Ausblick

Die Zukunft ist zwar noch ungewiss, aber es sind immer mehr Tätigkeiten möglich mit entsprechenden Schutzmassnahmen und -konzepten. In Basel können wir vermehrt Aktivitäten im öffentlichen Raum anbieten und Projekte wie die Strassenfussballiga sind mit Einschränkungen wieder möglich. Wir haben kleine Desinfektionssprays (gut riechend und mit Logo) als Giveaways im Gepäck und im Büro (mit Lüften und Abstandhalten) einen Schredder zur Vernichtung der gesammelten Kontaktdaten angeschafft. Zudem lassen wir aktuell (mehr oder weniger nachhaltige) Schutzmasken für uns und die Jugendlichen herstellen. Wie auch immer die Zukunft genau aussieht, eines ist klar: Die OKJA ist und bleibt bedeutend für die Jugendlichen und die Gesellschaft.

